

10.03

**Bundesrat Gerhard Dörfler** (FPÖ, Kärnten): Geschätzter Herr Präsident! Lieber Herr Bundesminister! Ich möchte die Aktuelle Stunde dazu verwenden, um von der zeitgenössischen Kunst zur zeitgemäßen politischen Kunst, die Zukunft zu gestalten, zu kommen, und darf dazu ein Zitat von Goethe anführen:

„Wer lebt, muss auf Wandel gefasst sein.“ „Es gibt kein Vergangenes, das man zurücksehnen dürfte, es gibt nur ein ewig Neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet, und die echte Sehnsucht muß stets produktiv sein, ein neues Besseres erschaffen.“

Ich meine, wir sollten auch über eine neue, bessere politische Kultur diskutieren. Ich bedanke mich bei Ana Blatik, dass sie Gmünd erwähnt hat, und damit ein Kärntner Vorzeigeprojekt. Ich möchte aber auch festhalten, dass ein freiheitlicher Bürgermeister dort auch ein wesentlicher Motor dieses Projekts ist. Ich darf aber auch festhalten, dass ein SPÖ-Bürgermeister in Bleiburg/Pliberk im Zweisprachengebiet ein wesentlicher Motor für die Volkskunst und für die Kunst insgesamt im Werner-Berg-Museum mit Kiki Kogelnik ist. Das heißt, wir sollten in Österreich keine politischen Ansprüche stellen, dass Politik beziehungsweise Kunst politisch gefärbt ist.

Ich würde mir aber auch wünschen, dass wir die Kunst, die Zukunft zu gestalten, vielleicht doch auch neu definieren, und ich bewerte die Abhaltung dieser Aktuellen Stunde durchaus auch als einen Stil, der nicht immer in diesem Haus stattfindet.

Ich glaube, dass gerade Josef Ostermayer und ich bewiesen haben, dass wir eine de facto unlösbare Frage, den Kärntner Volksgruppenstreit, erledigen konnten, weil wir eine Kultur des Diskutierens, des Verhandelns, des Abwägens, des Respektierens, aber letztendlich auch des Umsetzens ins Ziel gebracht haben. Wir haben nicht vorher Interviews gegeben und Aussagen darüber gemacht, was geht oder nicht geht, sondern wir haben vorher verhandelt und gemeinsam mit allen Verhandlungspartnern die Kultur der Mitteilung sozusagen vollzogen, um damit auch zu zeigen, dass man vielleicht wirklich eine neue Kultur braucht, um die Zukunft zu gestalten, ein neues Besseres zu erschaffen. Ich glaube, das muss uns politisch, egal, ob Regierung oder Opposition, alle beseelen.

Dazu gehört aus meiner Sicht jedenfalls auch, dass Ausgegrenzt-Werden oder Ausgrenzen keine politische Kultur ist. Es kann nicht sein, wenn 78 Prozent der Arbeiter einen blauen Kandidaten wählen, dass diese auf einmal, von gestern auf heute, schlechte Menschen sind. Die haben ihre Gründe, und ich habe zu akzeptieren,

was der Wähler für richtig hält. Und ich denke mir, dass die Zeit des Ausgrenzens auch eine Unkultur ist, die in Österreich keinen Platz haben darf. Es muss ein offenes Miteinander geben. Wir sind Vorbilder! Das erwarten sich die Menschen von uns, dass es uns gelingt, politische Kultur neu zu definieren. Lassen wir uns nicht von täglichen Umfragen treiben, lassen wir uns nicht von Schlagzeilen treiben, die dazu führen, dass man wieder ein paar Inserate schaltet und wieder der eine dem anderen erklärt, was er falsch macht, sondern leben wir eine neue politische Kultur! (*Bundesrat **Todt**: Was ist das jetzt für eine Rede? Was ist das?*)

Herr Kollege, du brichst die neue Kultur schon! (*Bundesrat **Todt**: Worum geht es? Geht es um Kunst und Kultur, oder geht es um Ihre Parteipolitik?*) – Herr Kollege, Sie benehmen sich sehr unkulturell! (*Bundesrat **Todt**: Das ist ja mir wurscht!*) Sie kommen ja aus einer Partei, die meint, die Hochkultur gepachtet zu haben, und benehmen sich sehr unkulturell. Ich meine, die Kultur beginnt hier im Hohen Haus, damit, dass wir einander zuhören. Ich rede auch ab und zu dazwischen – ich werde mir, gerade aufgrund dieser Aktuellen Stunde, so manchen vielleicht spontanen Zwischenruf in Zukunft sparen. (*Beifall bei der FPÖ sowie des Bundesrates **Mayer**. – Bravoruf bei der SPÖ.*)

Ich glaube, wir haben dafür Sorge zu tragen – und ich bin stolz auf das Kulturland Österreich. Ich war in der Karwoche auf dem Balkan unterwegs – in Kotor in Montenegro: eine Handschrift der österreichisch-ungarischen Monarchie, die unglaublich ist! In Laibach, in Zagreb, in Sarajevo und in vielen anderen Städten ist österreichische Kulturgeschichte unauslöschbar, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren.

Ich möchte aber schon auch in Bezug auf die Arbeitswelt, die für mich auch eine kulturelle Umgebung ist, sagen: Fangen wir mit der Bildung an! (*Bundesminister **Sobotka** betritt den Sitzungssaal und nimmt auf der Regierungsbank Platz.*) – Grüß Gott, Herr Minister! Ich freue mich, Sie das erste Mal hier zu sehen. Ich fühle mich sehr sicher, wenn Sie da sind. (*Heiterkeit.*) – Das Kulturverständnis fängt im Kindergarten und in der Schule an. Wenn 40 Prozent der Kinder nicht sinnerfassend lesen können, dann ist das auch ein kulturtechnisches Defizit. Wir müssen bereits in der Familie, in der Kinderbetreuung und in der Schule mit kultureller Bildung beginnen!

Es leuchtet leider schon das Lämpchen auf dem Rednerpult, ich hätte noch vieles zu sagen. Ich meine aber letztendlich, dass dieses Streben nach Besserem die gemeinsame Aufgabe sein muss – und daher braucht es eine neue Kultur.

Herr Bundesminister, ich denke nicht, dass heute eine Art Verabschiedung stattgefunden hat, aber ich darf dir schon auch sagen – und das hat schon Monika Mühlwerth gesagt –, auch wenn man in verschiedenen Dingen anderer Meinung ist – das ist ja auch politische Kultur –, spürt man bei dir, dass dir die Kultur wirklich ein Kernanliegen ist. Vieles ist gelungen, über vieles gibt es verschiedene Ansichten. Ich kann zum Beispiel mit dem Thema Gendern überhaupt nichts anfangen (*Bundesrätin Neuwirth: Macht nichts! Das machen eh wir!*), aber wenn einmal zufälligerweise 80 Prozent einer Förderung, oder sollen es 100 Prozent sein, einem Frauenprojekt zukommen, dann wird es halt auch einmal 60 Prozent für Projekte, wie etwa in der Filmförderung, geben, die eher männlich sind. Ich halte diese gegenderte Welt für eine nicht praxistaugliche Welt. (*Bundesrätin Blatnik: Jetzt brauchen wir noch kulturelle Gespräche!*) Da unterscheiden wir uns mit Sicherheit von so manchen Standpunkten. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir die Kultur des Miteinanders in Zukunft besser schaffen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

10.09

**Präsident Josef Saller:** Zur Abgabe einer abschließenden Stellungnahme hat sich nochmals Herr Bundesminister Ostermayer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und bitte ihn, die Redezeit von fünf Minuten nach Möglichkeit nicht zu überschreiten. – Bitte.